

ten und Wände. Als Rückwandaufsatz befindet sich an der Futtermauer ein von Volutenbändern gerahmtes Relief zweier, eine gekrönte Schriftkartusche haltender Adler. Inschrift: „Regnante optimo principe domino Carolo Wilhelmo Friederico patre patriae sub auspiciis domini Christi / ani Philippi Friederici Baron de Seckendorff scalam cum fonte publicis commodis tradiderunt praefecti senatus populique Uffenheimensis anno salutis MDCCIL.“ (Sinngemäß etwa: „Während der Regierung des besten Fürsten und Herrn Carl Wilhelm Friedrich, Vater des Vaterlandes, unter dem Oberamte des Christian Philipp Friedrich, Baron von Seckendorff, haben die Treppe samt den Brunnen der öffentlichen Benutzung übergeben Senat der Stadt Uffenheim im Jahre des Heils 1749“ (Frühwald a.a.O.).

Brunnen und Treppe sind von einer geschmiedeten Gitterbrüstung aus Balustern und Rankenwerk umgeben. Die Gittertüre vor dem Brunnen trägt die geschmiedeten Initialen des Markgrafen „CWF“ und im Kreise darum angeordnet die Devise des Hosenbandordens.

„Markgraf Carl Wilhelm Friedrich hatte den Uffenheimern so viele Beweise seiner

Huld und Gnade zuteil werden lassen, dass Bürgermeister und Rat sich verpflichtet fühlten, auch ihrerseits für die vielen Wohltaten und reichen Zuwendungen ihm eine Ehrung schuldig zu sein. Darum wollten sie die neu zu erbauende Kirchentreppe zu einem würdigen Denkmal für ihn gestalten. Einige aus dem Rat und aus der Bürgerschaft aber machten ihnen den Vorwurf, sie täten dies nur, um sich beim Markgrafen lieb Kind zu machen und für sich selbst eine Ehrung auf Kosten der Stadt herauszuschlagen. Trotzdem wurde der Brunnen mit dem Gitter ausgeführt, aber der bekannte Ausspruch: „Wehe dem der Arges dabei denkt!“ als eine feine, aber entschiedene Zurückweisung jener kleinlichen Verdächtigung eingefügt“. (Nach Kirchenrat Eyring, Herrnberchtheim, zitiert bei Frühwald a.a.O.).

#### Literatur:

Frühwald Simon in: Im Gollachgau 2. Jg. (1934 Folge 9, S. 70

Schuhmann Günther: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Ansbach 1980

Ramisch Hans K.: Bayerische Kunstdenkmale, Band XII, Landkreis Uffenheim, München 1966

*Hans-Joachim Kempf*

## Friedrich-Rückert-Gedenkstätte in Coburg-Neuses als Beispiel einer Denkmalsanierung

Der Dichter und Professor für Orientalistik Friedrich Rückert wurde 1788 in Schweinfurt geboren und lebte bis zu seinem Tode 1866 in seinem Gutshof in Neuses bei Coburg.

### *Friedrich Rückert, sein Werk und seine Bedeutung*

Friedrich Rückert war in der Mitte des 19. Jh's, also noch zu seinen Lebzeiten, einer der am meisten gelesenen deutschen Dichter. Seine erstaunliche Leichtigkeit im Verseschmieden verführte ihn zuweilen zur Viel-

schreiberei. Aber selbst in seinen Zyklen finden sich nicht selten Gedichte von großer poetischer Substanz.

Manche seiner gelungensten Gedichte muten heute äußerst modern an. Seine Virtuosität und Kühnheit im Erfinden seltener oder archaischer Reimwörter und Reimpaare lässt ihn als Vorläufer Rilkes erscheinen.

Rückert stand in der humanistischen Tradition von Antike und Klassik. Er wurde in seiner Lyrik von den formalen Errungenschaften der Romantik beeinflusst und beherrschte



meisterhaft antike, romanische und orientalische Gedichtformen. Begünstigt durch sein außerordentliches Sprachtalent machte sich Rückert mit der persischen, arabischen und türkischen Literatur vertraut.

Als Professor für orientalische Philologie glänzte Rückert als Übersetzer. Lebendig geblieben ist er auch, weil bedeutende Komponisten – Schubert, Schumann, Brahms Liszt, Strauß, Mahler und Reger – seine Gedichte in ergreifende Kunstlieder umwandelten.

### *Friedrich Rückert in Neuses*

Friedrich Rückert war eng vertraut mit den geistigen Größen vieler Kulturen und Jahrhunderte. Die aufregenden politischen Entwicklungen seiner Zeit verfolgte er aufmerksam. Dennoch, Zeit seines Lebens weilte er am liebsten im vertrauten Umfeld seiner fränkischen Heimat. 1838 erwarb er von seiner Schwiegermutter Luise Fischer den „Nattermannhof“, einen ehemaligen im 17. Jh. errichteten Gutshof in Neuses. Diesen baute er in den folgenden Jahren nach seinen Ansprüchen in gutbürgerlichem Ambiente aus. Das bis heute nahezu unverändert vorhandene Dichterzimmer hat Rückert vermutlich im

Jahr des Erwerbs im ersten Obergeschoß einrichten lassen. Nach Fertigstellung der Umbauarbeiten ließ Rückert in seinem Garten, auf dem etwa einen Kilometer nördlich gelegenen Goldberg, 1846 ein Dichterhäuschen errichten, das ihm wegen seiner Naturnähe, neben dem Dichtezimmer, fortan der liebste Aufenthaltsort war. Noch heute säumt eine von ihm in Auftrag gegebene Kastanienallee die Auffahrt zu seinem Gartenhaus.

Mit zunehmenden Alter weigerte sich Rückert immer heftiger, sein geliebtes Neuses zu verlassen, wobei sicherlich nachlassende Körperkräfte ebenso eine Rolle spielten wie ein gewisser Hang zur Eigenbrötelei und Weltabgeschlossenheit. Auf dem Friedhof zu Neuses ist Rückert auch begraben

### *Wohnen im Museum*

Das Rückertthaus ist bis heute im Familienbesitz geblieben. Es besteht aus einem dreigeschossigen Hauptgebäude und einem Seitenflügel.

Die jetzigen Eigentümer Klaus und Christel Rückert hatten sich zum Ziel gesetzt, das kulturelle Erbe zu bewahren und das Anwesen als öffentlich zugängliche Gedenkstätte



wieder in Erinnerung zu bringen. Der Gedanke, ein privat betriebenes und gleichzeitig selbst bewohntes Museum zu schaffen, wurde von den Nachfahren zielstrebig verfolgt. Nachdrückliche Unterstützung erfuhr das Vorhaben – das ursprüngliche Erscheinungsbild von 1845 wiederzugewinnen – durch das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege mit der Aussage:

Aufgrund der Dichterpersönlichkeit Friedrich Rückerts und wegen des ausgezeichneten historischen Bestandes ist das Anwesen in die Reihe erhaltenswerter Häuser bedeutender Deutscher Dichter einzureihen und darf durchaus in einem Atemzug mit den als Museen genutzten Anwesen Goethes und Schillers in Weimar genannt werden.

Christel und Klaus Rückert haben viel Kraft in die Sanierung und Erhalt des Rückerthauses gesteckt. Das stark abgewohnte Gebäude erforderte einen hohen Instandsetzungsaufwand schadhafter Bauteile, wie die Komplettanierung des Daches und der Trockenlegung feuchter Mauern. Um eine zeitgemäße Bewohnung zu ermöglichen ist eine behutsa-

me Modernisierung immer unter Bedacht auf größtmögliche Wahrung des überlieferten Gesamterscheinungsbildes durchgeführt worden. Neben dem erhaltenen Dichtezimmer konnten auch die Wohnräume aufgrund ergiebiger Befundergebnisse in der originalen Ausstattung und Farbigkeit zurückgewonnen werden. Besonders auffallend sind die unerwartet farbige Gestaltung der tapetenbespannten Innenwände die wiederaufgearbeiteten Holzfußböden und die mit Originalbeschlagteilen ausgestatteten Türen. Auch von außen bildet das Gebäude mit der alten Rinnenziegeleindeckung und der nach historischen Vorbild gestalteten Fassadenbemalung zusammen mit dem Kirchemumgriff und dem parkähnlichen angelegten Garten ein reizvolles Ensemble.

Mit dem Museum wird der Nachwelt ein Einblick in die Persönlichkeit, die Lebensweise und das Wirken des Dichters gegeben, die dem Zustand zu seinem Lebzeiten sehr nahe kommen.

Das Museum kann nach Absprache mit der Familie Rückert besichtigt werden.

# Kitzinger Kulturpreisträger Klaus Rother gestorben

*Ein Nachruf von Klaus Arnold*

Am 6. August 2003 ist unerwartet der Kitzinger Bildhauer Klaus Rother gestorben. Er wurde am 22. Mai 1925 als zweites Kind des Künstlers Richard Rother und von Linde Rother, geb. Mauer in Fröhstockheim geboren. Seine ältere Schwester Gertraud lebt bei Mainburg, der jüngere Bruder, Jörg, ging ihm im Tod voraus.

Klaus Rother besuchte das Realgymnasium in Kitzingen und legte dort das Notabitur ab, um danach an der Ostfront eingesetzt zu werden. Verwundet kehrte er zurück und nahm anfangs eine Maler- und Stukkateurlehre in Würzburg auf. Nach der Gesellenprüfung wandte er sich dann nach München, wo er von 1949 bis 1955 neun Semester an der Akademie Bildhauerei bei den Professoren Wackerle und Henselmann studierte. Seinen Lebensunterhalt sicherte er in dieser Zeit durch eine Tätigkeit als Stukkateur im Dienst der Bayerischen Schlösserverwaltung.

Nach zweijähriger Lehrtätigkeit an der Kunst- und Handwerkerschule in Würzburg errichtete er ein eigenes Atelier und Wohnhaus am Goldberg in Kitzingen und arbeitete als freischaffender Künstler.

In den folgenden Jahrzehnten entstanden im Rahmen von Wettbewerben und in kirchlichem wie privatem Auftrag Denkmäler, sakrale Gegenstände, Plastiken, Reliefs sowie Arbeiten in Ton und Bronze. Sie schmückten den öffentlichen Raum, Schulen, Friedhöfe, Museen und private Gärten in Kitzingen und seiner Umgebung. Daneben hat sich Rother in seinen jährlichen – raren – Neujahrswünschen gedanklich und erfolgreich auch der Grafik zugewandt.

In den siebziger Jahren war sich der Künstler nicht zu schade, als Stadtrat die Umsetzung seiner Vorstellungen zu einer kulturell bestimmten, bürgernahen und verkehrsberuhigten Stadt zu vertreten. Er mußte jedoch einsehen, daß die Zeit für seine visionären Vorstellungen (die Alte Mainbrücke als Fußgängerzone) bei politischen Freunden und Gegnern damals noch auf skeptisches Unverständnis stießen.

Klaus Rother hat sich gleichwohl für viele kulturelle Projekte eingesetzt: in Leserbriefen



und engagierter Mitarbeit für den Erhalt und eine würdige Nutzung der alten Synagoge in Kitzingen, im „Bernbeck-Kreis - Bürger für Kitzingen“ und zuletzt bei den „Freunden und Förderern des Museum Kitzingen e.V.“.

Im Jahr 1985 erhielt Rother den Kulturpreis der Stadt Kitzingen.

Es war ihm vergönnt, im Jahr 2001 sein Alters- und Meisterwerk zu vollenden: Die ausdrucksvolle lebensgroße Plastik des Baumeisters Balthasar Neumann vor dessen Kreuzkapelle in Kitzingen-Etwashausen.

Wer mit Klaus Rother ins Gespräch kam oder ihn näher kannte, lernte ihn als einen ebenso scharfsinnigen wie bescheidenen und humorvollen Menschen kennen.

Klaus Rother lebte bis zuletzt bei zufriedenster Gesundheit und in gewohnter geistiger Frische. Doch er wußte sehr wohl, wie ernst es um ihn stand: In den letzten Wochen arbeitete er, der aller Eitelkeit zeit seines Lebens abhold war, an einem Selbstporträt in Bronze, das nunmehr zu seinem künstlerischen Vermächtnis geworden ist.

Photo: privat